können und etwa den „Trompeter" oder „Die Reise um die Erde" als die geschmackbildenden Gaben hinstellen, weil sie am besten volle Häuser machen — so berührt es doch schmerzlich genug, das Publicum von dem herrlichen Beethoven'schen Meisterwerke fern bleiben zu sehen. Die Gemeinde der Bewunderer der hehren Musik braucht deshalb nicht kleiner geworden zu sein; aber sie will andächtig genießen, und der Meßtrubel macht diese richtige Fideliostimmung unmöglich. Es ereignete sich die bis dahin in Leipzig unerhörte Thatsache einer lauen Aufnahme. — Die Umstände haben wahrscheinlich auch die Stimmung der Darsteller untergraben, und so entsprach der lauen Stimmung des Publicums auch eine nüchterne der Darsteller. Trotzdem mag die Nachlässigkeit einiger derselben gerügt sein, wenn Leonore bei der ergreifenden Scene im Kerker im Moment, als sie den Stein vom Grabe des Gatten hebt, in Lachen ausbricht, so ist solche Auffassung nicht geeignet, den Ernst des Hörers zu stärken. Frau Sthamer-Andrießen hat durch ihre gestrige Zerstreutheit den vorzüglichen Eindruck früherer Darstellungen so ziemlich verwischt. Einer Aufgabe wie dem Fidelio gegenüber hat jede Laune und jedes Belieben der Künstlerin zurückzutreten — wer hier nicht zur Priesterin der Kunst wird, dem bleibt sie für immer verschlossen. Bei der großen Arie raffte die Künstlerin ihre Kraft zusammen und bewies, daß sie zu den berufenen Darstellerinnen des Fidelio gehört, wenn — sie will. Fräulein Wulze hatte die Aufführung durch Vertretung unserer trefflichen Soubrette Frl. Artner ermöglicht, dafür sei ihr gedankt und auch das Lob nicht vorenthalten, daß sie gesanglich sehr Tüchtiges geleistet hat. Einige kleine Fehler und Unsicherheiten entsprangen wohl ungenügender Vorbereitungen.

Der Glanzpunct der gesanglichen Ausführung des Werkes war Herrn Lederer's große Arie. Der Künstler versteht es wie Wenige, in dem sehr schwierigen, sich gegen die Naturgesetze des Gesanges und der Declamation auflehnenden Musikstücke den richtigen Ausdruck zu finden. Florestan bleibt ein Held, dessen Klage frei ist von unwürdiger Sentimentalität, der fest und furchtlos dem mit dem tödtlichen Stahl bewaffneten Todfeinde ins Gesicht schaut. Herr Lederer veranschaulichte uns sehr schön diese großen Charakterzüge. Daß Herr Schelper ein unvergleichlicher Pizarro ist, der uns den furchtbaren Charakter in erschreckender Weise enthüllt, wurde oft betont, ebenso daß im Gegensatz der milde, menschenfreundliche Minister nicht herzgewinnender musikalisch in die Erscheinung treten kann, als durch Herrn Perron. Auch die Herren Köhler und Marion leisten Tüchtiges. Als gewohnte köstliche Zugabe spendete das Orchester unter Herrn Nikisch' ausgezeichneter Leitung in wundervoller Ausführung die große Ouverture Nr. III; schade, daß durch ihre Stellung vor dem Beginn des 2. Actes das einzig schöne Vorspiel zu demselben empfindlich geschädigt wird. M. Krause.

F. Pf. Leipzig, 23. September. Das Wohlthätigkeits-Concert, welches gestern bei Bonorand zum Besten der Unterstützungscasse hilfsbedürftiger Musiker stattfand, war nur spärlich besucht, ein Umstand, der zu bedauern ist mit Hinsicht auf den guten Zweck, der aber zu preisen ist mit Rücksicht auf die nicht immer concertfähigen Leistungen instrumentaler Natur, welche im engeren Kreise des erschienenen Publicums eine nachsichtigere Beurtheilung, gestützt auf eingehendere Würdigung der Verhältnisse, erfuhren, als sie ein großes anspruchsvolles Publicum zugestanden hätte. Wie der Dirigent des Concertes, Herr Richard Metz, in mehreren Ansprachen an das Auditorium auseinandersetzte, spielte das Orchester eigentlich vom Blatt; man kann sich daher leicht denken, daß die Wiedergabe einer die größten Feinheiten verlangenden Symphonie von Ph. E. Bach und eine ebenso auf die Delicatesse des Vortrags zugespitzte Serenade von S. Jadassohn keineswegs den ästhetischen Bedürfnissen der Hörer entsprach. Das Publicum benahm sich sehr artig und nahm in Würdigung der von Herrn Metz klargelegten Verhältnisse, die gebotenen Leistungen mit Freundlichkeit und Wohlwollen auf. Die Herrn Metz überreichten Lorbeerkränze waren zwar verfrüht, mögen sie sich in der Folgezeit nicht — verspäten. Das Programm enthielt außer den schon genannten Stücken, der Symphonie und der Serenade (für Streichorchester und Flöte), von Claviersachen die Sonate Emoll (op. 90) von Beethoven, eine im leichten Salonstyl componirte Mazurka von Metz und die Asdur-Etude von Chopin. Frl. Clara Jigner trug diese Stücke auf der Jankoclaviatur vor in ansprechender und gefälliger Weise; in voller Anerkennung des uns von Frl. Jigner gebotenen Guten möchten wir der Pianistin, die überraschende Fortschritte gemacht hat, eine besondere Aufmerksamkeit dem Pedal gegenüber empfehlen. Frl. Jigner wurde mit lebhaftem, herzlich gemeinten Beifall ausgezeichnet. Einen sehr freundlichen Erfolg hatte auch der Tenorist Herr R. Geyer, welcher mit seiner von warmer Empfindung beseelten, in der Mittellage echt lyrisch klingenden Stimme Lieder von Brendel (Wie berührt mich wundersam), R. Franz (Gute Nacht, Willkommen mein Wald) beifallswürdig zu Gehör brachte. Die von dem Sänger mit bereitwilligem Entgegenkommen gesungenen Manuscriptlieder von Metz sind nicht concertreif, da sie in Melodik, Rhythmik und Harmonisierung als Versuche zu betrachten sind. Der Flügel mit Jankoclaviatur war ein Prachtinstrument, das Herr Commerzienrath Blüthner dem Concertgeber zur Verfügung gestellt hatte. Dem Concerte folgte eine mit Tanz gewürzte gesellige Unterhaltung.

* Leipzig. Bei Beginn des Winterhalbjahres haben wohl musikliebende Damen und Herren vielfach das Verlangen, durch Pflege des Gesanges sich eine angenehme und anregende Erholung zu verschaffen. Wenn auch nicht Jedermann mit einer klangreichen, hervorragenden Solostimme begabt ist, so gewährt es doch gewiß Vielen Vergnügen und angenehme Unterhaltung, im Chorgesange, der ja von so vielen Vereinen in hiesiger Stadt gepflegt wird, thatkräftig mitzuwirken und am Studium guter Chorwerke sich zu betheiligen. Hauptbedingungen hierzu sind nur Stimme, gutes musikalisches Gehör und einige musikalische Vorbildung, sowie vor Allem Lust und Liebe zur Sache. Nicht der Einzelne soll dabei dominiren, sondern er soll sich der Gesammtheit anschließen und dadurch dem Ganzen förderlich sein. Daß die Musik eine Kunst ist, welche vereint, zeigt sich ja gerade am besten beim Chorgesange. Die „Leipziger Singakademie" ist der älteste der hier bestehenden Gesangvereine; sie pflegt hauptsächlich den mehrstimmigen Chorgesang in regelmäßig Freitag Abends im Saale der Ersten Bürgerschule stattfindenden Uebungen, indem die Damen von 7 bis 9 Uhr, die Herren mit diesen zusammen von 8 bis 9 Uhr sich fleißigem Studium größerer und kleinerer Gesangswerke hingeben. Dieselbe veranstaltet in jedem Winterhalbjahre Aufführungen im Saale des alten Gewandhauses oder einem andern geeigneten Concertsaale und wird den Mitgliedern durch die Wahl der aufzuführenden Werke stets anregende Abwechselung geboten. In den letzten Jahren wurden neben einer großen Anzahl kleinerer Compositionen auch Werke größeren Umfanges studirt, wie J. Haydn „Die Jahreszeiten", Robert Schumann „Vom Pagen und der Königstochter", „Requiem für Mignon", L. van Beethoven „Christus am Oelberge", „Meeresstille und glückliche Fahrt", F. Mendelssohn-Bartholdy „Lauda Sion", „Walpurgisnacht", „Athalia", Jos. Rheinberger „Christoforus", „Klärchen auf Eberstein", Carl Reinecke „Dornröschen", Richard Müller „Catharina Cornaro". Gegenwärtig liegen zum Studium, bez. zur Aufführung vor: J. Haydn „Die Schöpfung", Rob. Schumann „Der Rose Pilgerfahrt", N. W. Gade „Erlkönigs Tochter". Mitglieder-Anmeldungen werden vom Dirigenten, Herrn Richard Müller, Hohe Straße 4, II. (Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Mittags von 12½ bis 1 Uhr, Mittwoch und Sonnabend Mittags von 1½ bis 2 Uhr, auch Sonntag früh von 10 bis 11 Uhr), sowie vom Vorstande entgegengenommen, und es ist der bevorstehenden Aufführung wegen erwünscht, dieselben möglichst bis Anfang October zu bewirken. Der pecuniäre Gesellschaftsbeitrag eines jeden activen Mitgliedes stellt sich vierteljährlich auf 3,60 ℳ, doch kann bei Betheiligung mehrerer Glieder einer Familie eine Ermäßigung desselben eintreten.

§ Der Sängertag des 1. Oberlausitzer Sängerbundes in Weigsdorf hat sich zu einer nachträglichen Feier des hundertjährigen Geburtstags J. von Eichendorff's gestaltet, da das Programm überwiegend Eichendorff'sche Lieder aufwies. Bei der Popularität, welche viele von den Eichendorff'schen Dichtungen erlangt haben, fand die dem Andenken des Dichters geweihte Feier großen Anklang.

—‡— Altenburg, 21. September. Gestern Abend hielt der hiesige gemischte Chorverein „Orphelia" im Kaisersaale des „Goldenen Pflug" seine XV. Musikaufführung ab, mit welcher zugleich die Feier des Stiftungsfestes verbunden war. Zum Vortrag kam die Romberg'sche Tondichtung über Schiller's „Glocke". Dieses einfach-schöne und gefällige Werk hört man immer gern, vornehmlich aber dann, wenn es in so vorzüglicher Weise zur Aufführung kommt, wie es gestern von Seiten der „Orphelia" geschah. Soli und Chöre wurden insgesammt rein und sauber zu Gehör gebracht. Das Sopransolo wurde angenehm, weich und glockenrein vorgetragen. Ganz besonders gefiel das Duett mit dem Tenor, sowie das Lied: „Ach, die Gattin ist's, die theure." Auch die Baßpartie lag in guter Hand. Den Tenorpart sang Herr Concertsänger Richard Geyer in künstlerischer Weise, wie wir es ja seit Langem von ihm zu hören gewöhnt sind, und es wäre zu wünschen, daß es gelänge, Herrn Geyer, den rührigen und talentirten Dirigenten des Vereins, in unserer Stadt zurückzuhalten, nachdem er sich insonderheit um die Pflege des gemischten Chorgesanges hier wohl verdient gemacht hat. — Die Clavierbegleitung hatte Fräulein Hirschold übernommen; sie leistete Treffliches. — Die auch dem Leipziger Publicum wohlbekannte Opernsängerin Pauline l'Allemand, welche hier seit Jahren ihren Sommeraufenthalt genommen hat und seit einiger Zeit am Typhus schwer erkrankt darniederlag, befindet sich jetzt wieder auf dem Wege der Besserung und gedenkt, wenn möglich binnen drei Wochen, ihre dritte Kunstreise nach Amerika anzutreten.

* Das Programm des am 2. und 3. October 1888 in Breslau abzuhaltenden siebenten deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstages ist folgendes: Am 2. October 1) Nachmittag 3 Uhr Centralausschußsitzung im Musiksaale der Universität. 2) Nachmittag 6 Uhr geistliche Musikaufführung in der St. Elisabethkirche. 3) Abends 8 Uhr Begrüßung in der alten Börse. Am 3. October 1) Vormittag 10 Uhr Hauptversammlung in der Aula Leopoldina der Universität. „Ueber den evangelischen Kirchengesang in der Schule" (Referat Superintendent Saran-Bromberg). 2) Nachmittag 6 Uhr liturgischer Gottesdienst in der St. Elisabethkirche (Predigt Superintendent Rietschel-Leipzig). 3) Geselliges Schlußzusammensein im Saale des „Kindlbräu".

§ Der Wiener Hofcapellmeister Strauß hat dieser Tage mit seiner Capelle eine Concertreise durch Schlesien begonnen, auf der er sämmtliche größere Städte besuchen wird. Der Erfolg seines Concerts in Beuthen ist ein gutes Vorzeichen, denn er hat dort eine Einnahme gehabt, wie sie dort noch niemals in einem Concerte vorgekommen ist, obwohl die Eintrittspreise mäßig waren.

* Herr Capellmeister Anton Seidl, berichtet die „T. R.", welcher während der Sommermonate in Brighton Beach bei New-York Concerte leitet, wird, wie man uns schreibt, in diesem Jahre nicht nach Berlin zurückkehren, sondern nach Beendigung seiner Concertthätigkeit die Vorarbeiten zu der nächsten Spielzeit der Deutschen Oper in New-York fortsetzen. Die Stellung, welche Anton Seidl jetzt bekleidet, ist charakteristisch für die musikalischen Verhältnisse Amerikas. Brighton Beach ist eines der hervorragendsten amerikanischen Seebäder und in der Nähe von New-York gelegen. Die Leitung von Brighton Beach wollte dem Seebade, dessen Zugkraft in den letzten Jahren etwas nachgelassen hatte, ein erneutes Ansehen verleihen und benutzte hierzu die Musik. Herr Seidl, welcher sich in Amerika einen bedeutenden Ruf erworben hat, wurde auf die Dauer von 14 Wochen verpflichtet, und zwar gegen ein wöchentliches Einkommen von 1000 $, d. h. 4200 ℳ. Herr Seidl unterschrieb den Vertrag nur unter der Bedingung, daß mit ihm das gesammte Orchester der Deutschen New-Yorker Oper verpflichtet würde. Die Leitung von Brighton Beach ging auf die Bedingung ein, und um das Seebad durch die Musik zu heben, wurde ein Orchester zusammengestellt, welches auf 14 Wochen mehr als eine halbe Million Mark kostet. — Herr Anton Seidl ist bekanntlich der vorzügliche Dirigent Wagner'scher Werke, welcher längere Zeit hindurch in Leipzig unter der Direction von Angelo Neumann als Theatercapellmeister thätig war.

Panorama deutscher Colonien in Dresden.

† Dresden, 22. September. In dem ehemaligen Circusgebäude am Bismarckplatze ist heute ein „Panorama deutscher Colonien" eröffnet worden.

Das große Rundgemälde mit plastischem Vordergrunde stellt die Kämpfe der deutschen Marine gegen die rebellischen Hickory- und Joß-Neger in Kamerun im December 1884 dar, zu welchem die Skizzen an Ort und Stelle zur Zeit der Unruhen von dem bekannten tüchtigen Maler H. Petersen in Hamburg angefertigt wurden. An der Herstellung des mit überraschender Naturtreue und vorzüglich gelungener landschaftlicher Perspective ausgeführten Gemäldes haben, außer H. Petersen-Hamburg, gearbeitet die Maler Professor L. Braun-München, L. Schönchen-München, F. Biberstein-München, E. Reißacker-München, O. Günther-Berlin, C. Aghte-Berlin, L. Boller-Karlsruhe und L. Schmidt-Berlin.

Der Beschauer des Bildes hat seinen Standpunct auf einer Plattform auf der linken hohen Uferseite des Kamerunflusses zwischen König Bell's und König Joß Stadt und überblickt von dort die breite Stromfläche des Flusses mit den an der Mündung desselben sich riesenhaft aufthürmenden Kamerunbergen und dem offenen Meer im Hintergrunde. Am fernen Horizont bemerkt man die spanische Insel Fernando-Po, sowie die am Ausgange des Kamerunflusses ankernden deutschen Kriegsschiffe „Olga" und „Bismarck". Weiter nach rechts sieht man die immensen Mangrovewaldungen und dahinter die von den deutschen Schiffen in Brand geschossene Hickory-Stadt. Flußaufwärts zeigen sich die deutschen Niederlassungen und die Hütten von König Aqua's und Dido's Stadt.

Der Vordergrund des Gemäldes enthält die Darstellung der Gefechtsscenen, auf der einen Seite die mit „Marsch, Marsch! Hurrah!" heranstürmenden Abtheilungen der deutschen Matrosen und auf der andern die in planloser Flucht durch Schilf und wildes Pflanzengewächs davoneilenden zahllosen Schaaren der Neger. Das Ganze macht einen durchaus lebenswahren Eindruck.

Mit derselben Naturtreue wie das große Rundgemälde dargestellt sind die drei Dioramen „Empfang des Königs Bell durch den Admiral Knorr zur Herstellung des Friedens im deutschen Schutzgebiete Kamerun", „Beschießung der Hickory-Stadt am 21. December 1884 durch S. M. Schiff „Olga"" und „Das Innere einer deutschen Handels-Factorei an der Goldküste".

Während das „Panorama deutscher Colonien" in deutlicher lebensvoller bildlicher Veranschaulichung den deutschen Colonialbesitz dem sympathischen Verständniß weiter Kreise näher bringt, gewährt das mit dem Panorama verbundene „Museum deutscher Colonien", durch die Ausstellung ethnologisch und ethnographisch interessanter Gegenstände, den Besuchern des Panoramas zugleich ein Bild von dem Leben und Treiben, den religiösen und geselligen Anschauungen, von der Production und Consumtion, von der Handelsschaft und sonstigen Thätigkeit der Eingeborenen und veranschaulicht die klimatischen und Bodenverhältnisse der afrikanischen Colonien.

Nach manchen Mühen und mit großen Opfern ist es dem Besitzer des Panorama's, Herrn C. Planer hier, möglich gewesen, eine bedeutende und hochinteressante Collection von Gegenständen zusammenzubringen, die speciell west- und ostafrikanische Gebietstheile berühren und über Fauna und Flora derselben, sowie über Culturzustände und industrielle Veranlagung der dortigen Bevölkerung wichtige Aufschlüsse zu geben. Einige derselben sind höchst seltene Exemplare und zum ersten Male in Deutschland.

Zweifellos ist eine permanente Ausstellung dieser Art, in Verbindung mit den naturgetreuen und lebenswahren Darstellungen von Scenen und Landschaftsbildern aus dem deutschen Colonialbesitze für die Hauptstädte des deutschen Reiches von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Namentlich vermag auch die studirende Jugend aus dem Besuche des Panoramas auf dem Wege des Anschauungsunterrichts über den „dunklen Continent" Belehrung zu schöpfen, welche die Vorträge der Lehrer ergänzt und vertieft, auch irrthümliche Auffassungen leicht beseitigt.

Eine große Anzahl von Photographien, die in jüngster Zeit an Ort und Stelle durch Afrika-Reisende aufgenommen wurden und den Besuchern zur Ansicht geboten werden, ist dazu bestimmt, die Mannigfaltigkeit der Ausstellung zu erhöhen und die instructive Materie zu bereichern.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege.

⊙ Leipzig, 23. September. Im Saale der „Flora" fand gestern Abend ein öffentlicher Vortrag von Herrn Sanitätsrath Dr. Meyner aus Chemnitz statt über: „Der Typhus und die glänzenden Erfolge der Naturheilkunde bei der Typhusepidemie in Chemnitz". Redner gab bei Beginn seines Vortrages einige einführende Betrachtungen über das Wesen und Auftreten des Typhus. Der Typhus, der als eine sociale oder Culturkrankheit zu bezeichnen sei, sei so alt wie die Menschheit selbst. Nach Landescalamitäten, schlechten Ernten u. s. w. trete die Typhusseuche besonders heftig in großen Städten auf, aus denen sie nie vollkommen weiche. Die Abnahme des Typhus bilde somit einen Fortschritt in der Cultur. Wenn man aber die Geschichte der Volkskrankheiten betrachte, so könne man sich von den spärlichen Resultaten überzeugen, die in der Bekämpfung dieser Seuche erzielt seien. Das liege insbesondere an der verkehrten Behandlung der Krankheit. Noch vor Jahrzehnten war man in dem Wahne befangen, daß der Typhus ansteckend sei, und sperrte daher den Kranken vollkommen ab, verschloß sorgfältig Thür und Fenster und entzog ihm so gerade das Nothwendigste, die reine Luft. Die Folge war, daß die gefürchtete Krankheit sich nun in ihrer ganzen Stärke entwickeln konnte. Redner gab nun ein ausführliches Bild über den Befund eines am Typhus Gestorbenen. Auch über die Symptome, die sich zuweilen schon drei Wochen vor Ausbruch der Krankheit und die sich während des Verlaufes derselben einstellen, verbreitete sich Redner des Genaueren. Die größte Gefahr liege einmal in der stets auftretenden Fieberhitze und dann in der Entzündung und Geschwürbildung auf dem Dünndarm. Bei der Behandlung der Krankheit durch die Wasserheilmethode seien ganz auffällig günstigere Resultate erzielt worden. Je mehr die trockene medicamentöse Heilmethode in den Hintergrund gedrängt werde, um so günstiger sei der Verlauf der Krankheit und um so geringer die Anzahl der Todesfälle. Als einen der eifrigsten Vertreter der Wasserheilmethode nannte Redner den Stettiner Arzt Dr. Brand und berichtete über dessen Verdienste und glücklichen Erfolge in dieser Art der Behandlung. Nun beschrieb Redner das Krankheitsbild noch einmal und nahm dabei Rücksicht auf die in der Wasserheilmethode anzuwendenden Hilfsmaßregeln. 1) Führe dem Kranken in seiner Behausung die frische Luft entgegen werden, 2) wähle man zum Krankenzimmer wenn möglich das lichteste und sonnigste, 3) gehe der Kranke noch so lange spazieren, als es seine Kräfte irgend zulassen, 4) verfolge man eine vollkommen reizlose Diät; insbesondere seien Wein und Fleisch vom ersten Tage der Krankheit ab zu vermeiden und durch Milch und Obst zu ersetzen, 5) achte man sorgfältig auf die Hautpflege. Die drei Formen, die bei Beginn der Krankheit Anwendung finden müßten, seien die Abwaschung (Halbbad), Abreibung und Einwickelung, während gegen die Krankheit in ihrer vollen Entwickelung Bäder, Abkühlungen und überhaupt eine kühle Diät anzuwenden seien. Zum Schluß gab der Redner einen Bericht über die außerordentlich günstigen Erfolge, die er mit der Wasserheilmethode bei der Chemnitzer Typhusepidemie erzielt hatte. Von 79 Kranken, an deren Lager Herr Sanitätsrath Dr. Meyner herangezogen wurde, waren 52 von Beginn der Krankheit in seiner Behandlung. Von diesen 52 starb keiner. Von den übrigen 27, denen die naturgemäße Pflege nach vorausgegangener medicamentöser Behandlung zu Theil wurde, starben 6, an deren Lager Dr. Meyner erst in letzter Stunde gerufen worden war. Es folgte eine sehr interessante Beschreibung mehrerer glücklich verlaufener Fälle. Die Chemnitzer Typhusepidemie, so schloß der Redner, hat den Glauben an die medicamentöse Behandlung sehr erschüttert. An den Vortrag, der mit anhaltendem, begeistertem Beifall aufgenommen wurde, folgte die Discussion. Dieselbe gab zur Erörterung oppositioneller Fragen und Anschauungen keinen Anlaß; vielmehr wurden die im Vortrag ausgesprochenen Ansichten durch Beispiele noch bezeugt und bestärkt.

Centralhalle.

* Leipzig, 23. September. Der Verlauf der ersten Woche hat nach unserer Voraussage, daß Herr Carius mit Rücksicht auf das wiederum gewonnene ausgezeichnete Künstlerpersonal der diesmaligen Messe ohne Bangen entgegensehen könne, im weitesten Umfange zugetroffen. Die schönen Räume sind außerordentlich zahlreich besucht. Allerdings kann man auch Jedermann den Besuch der Vorstellungen empfehlen, welche eine reiche Fülle angenehmer Unterhaltung gewähren.

In erster Linie sind es heute zwei, erst nach der Generalprobe auftretende neue Künstler, deren wir zu gedenken haben und von denen man wohl sagen darf, daß sie eine Glanznummer im Programm ausfüllen; es sind dies die Equilibristen Mr. Star und Miß Lulia, deren zur Production unumgänglich nöthige Requisiten infolge der durch die Elementarereignisse an der italienischen Grenze eingetretenen Verkehrsstockungen verspätet hier eintrafen. Mr. Star verfügt über eine herkulische Kraft und Ausdauer. Das metallene Gerüst, welches derselbe ähnlich wie eine Fahne vorn in einem Gürtel steckt, wiegt allein über drei Centner, und auf diesem Gerüst führt Miß Lulia, beiläufig bemerkt, eine sympathische Erscheinung, ebenfalls mit bedeutender Kraft und Gewandtheit ausgestattet, die schwierigsten equilibristischen Productionen aus, ohne daß der Träger dieser respectabeln Last während der ziemlich langen Dauer der Vorführung nur die geringste Spur von Ermattung oder Anstrengung verräth, ja, er läßt als Zugabe noch Miß Lulia auf dem ausgestreckten Arm allerhand turnerische Bewegungen ausführen. Diese Leistung bringt den Zuschauer in gerechtes Erstaunen und setzt dem Ganzen die Krone auf.

Wohl selten hat das Haupt einer Künstlerfamilie eine solche Menge ehrender Auszeichnungen aufzuweisen als Herr Armanini, Kammermusiker Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Edinburgh, welcher mit seiner Familie im Mandolinenspiel das Bedeutendste leistet, was bisher erreicht wurde. Aus allen Weltstädten liegen aus beglaubigte Schriftstücke vor, darunter auch solche von ersten musikalischen Autoritäten, die sich übereinstimmend dahin aussprechen, daß mehr als was diese Künstlerfamilie der Mandoline abzulocken versteht, absolut unmöglich sei. Die Virtuosen, welche ferner eigenhändige Anerkennungsschreiben hoher Personen besitzen und an Kaiser- und andere Fürstenhöfe zu Soiréen befohlen wurden, stehen thatsächlich ohne Concurrenz da; ihr Repertoire ist umfangreich und ihr Spiel ein hoher musikalischer Kunstgenuß.

Das reizende Kärthner Damen-Terzett „Alpenveilchen" weiß sich durch seine anmuthenden Lieder in der Gunst des Publicums zu erhalten, gleichwie der unverwüstliche Gesangshumorist Herr Karl Maxstadt. Seinem Auftreten sieht das Publicum jedesmal mit einer förmlichen Ungeduld entgegen und am liebsten möchte man ihn in jedem der drei Theile des Programms hören; ein solch gesunder Humor in seinen Vorträgen gehört zu den Seltenheiten und die Vortragsweise selbst weiß auch den verbissensten Griesgram umzustimmen.

Die musikalischen Clowns, Gebrüder Zanfretta, und die Grotesque-Pantomimisten, Willis und Carr, ergänzen das Programm, soweit es die heitere Seite umfaßt, aufs Beste und erfahren sich gleichfalls der reichsten Anerkennung.

In unserem ersten Berichte haben wir Gelegenheit genommen, des Rechnerers M. Kohley auf der Stuhlpyramide ausführlich zu gedenken, ebenso der Akrobaten Hugston Brothers und der Mitsuta-Truppe, so daß wir uns für heute wohl darauf beschränken zu dürfen glauben, zu constatiren, daß diese drei in ihren künstlerischen Branchen einigermaßen verwandten Gruppen allabendlich unter stürmischem Beifall auftreten, der allerdings Angesichts der wirklich ausgezeichneten Leistungen auch ein vollauf berechtigter und wohlverdienter ist. Man könnte meinen, daß das so ungemein fleißig cultivirte Gebiet der körperlichen Kraftkünste für die Dauer ermüdend wirken müßte; allein die drei bezeichneten Gruppen erbringen den Beweis vom Gegentheil.

Hotel de Pologne.

* Leipzig, 23. September. Trotz der Wandlungen, welche ein Vierteljahrhundert in allem Bestehenden hervorzurufen vermag und von denen auch die Leipziger Quartett- und Concertsänger nicht verschont geblieben sind, hat sich doch ein alter Stamm erhalten und die im Laufe dieses langen Zeitraums (denn auf beinahe ein Vierteljahrhundert des Bestehens können die Leipziger Quartett- und Concertsänger zurückblicken) vollzogenen Veränderungen sind solche gewesen, daß der Ruf der Sängervereinigung niemals eine Einbuße erlitten hat; im Gegentheil, aller Orten, wo die Herren Ehle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß und Hanke auftraten — und das geschieht in den verschiedensten Districten des Reichs — haben dieselben ihren Erfolgen neue hinzugefügt; überall sind sie gern gesehen und werden freudig aufgenommen. Diese Erscheinung ist eine erklärliche, wenn man Gelegenheit gehabt hat, der einen oder andern humoristischen Soirée der genannten Herren beizuwohnen. Für die Beliebtheit derselben legt der zahlreiche Besuch ein beredtes Zeugniß ab, welcher den jetzt wieder in ihrem alten Domicil allabendlich auftretenden Herren zu Theil wird. Die Säle des Hotel de Pologne vermögen gewiß eine ansehnliche Menge zu fassen und trotzdem tritt nicht selten Platzmangel ein. Man ist bei den Herren Ehle und Collegen an eine reiche Abwechselung und geschickte Auswahl der Vorträge gewöhnt. Ernstes wechselt mit Heiterem ab und so wird dem Publicum an jedem Abend eine Fülle gediegener Unterhaltung geboten. Jeder der Herren Vortragenden füllt seinen Posten gewissenhaft aus und in den humoristischen Ensemble-Nummern treten namentlich auch die Talente der Mitglieder in der Beherrschung der verschiedenen Musikinstrumente vortheilhaft hervor. Das humoristische Gebiet wird bevorzugt und das ist auch ganz in der Ordnung; denn wer sich nach gethaner Arbeit eine Erholung und eine angenehme Unterhaltung bereiten will, bevorzugt auch diejenige, wo ihm Erheiterung geboten wird. Bei alledem aber hört man eine ernste Einlage gern, zumal wenn sie in so vorzüglicher Weise wie von unseren Candidaten geboten wird. Wir empfehlen daher aufs Neue den Besuch der humoristischen Soiréen in den oberen Sälen des Hotel de Pologne.

Vermischtes.

—‡— Altenburg, 22. September. Schon vor einigen Tagen sprachen wir die Muthmaßung aus, daß das Städtchen Roda in unserem Westkreise seinen oder seine Brandstifter haben müsse, und schon heute werden wir in dem Glauben bestärkt. Denn in Roda hat es gestern abermals gebrannt. Die „Rodaer Zeitung" bringt hierüber folgenden Bericht: Heut früh nach 2 Uhr erscholl in unserer Stadt schon wieder der Schreckensruf „Feuer!" durch die mondhelle Nacht. Es brannte in der Neustädter Straße. Zwei Wohnhäuser, das Karl Gerbig'sche und das Theodor Thiel'sche Wohnhaus wurden vom Feuer vollständig zerstört, das Oßwald'sche zum Theil, so daß es niedergerissen werden muß; das dem Bäckermeister Schache gehörige Haus wurde nur wenig vom Feuer beleckt, jedoch ein zum Aufbewahren von Holz benutzter Stall nebst Schuppen brannte vollständig nieder. Wie leider fast stets, ist die Entstehungsursache unbekannt. — In Pölzig brannte in der vergangenen Nacht das Rosenberg'sche Hausbesitzthum nieder. Kleine Kinder hatten am vorhergegangenen Abende ein Bivouac gemacht und dadurch den Brand verursacht.

— Hirschberg, 20. September. Wenn man jetzt bei klarem Wetter zur Zeit des Sonnenaufganges nach den Schneegruben sieht, nimmt man, wie der „Bote aus dem Riesengebirge" schreibt, eine interessante Erscheinung wahr. Die Strahlen der jetzt genau im Osten aufgehenden Sonne, welche auf die Schneegrubenbaude fallen, werden von den Glasfenstern dieser Baude gerade nach Hirschberg so reflectirt, daß das ganze Gebäude über und über in Flammen zu stehen scheint. Es gewährt dieses intensive Flimmern, Flackern und Glitzern einen wunderbaren Anblick. Freilich dauert diese Herrlichkeit nur etwa fünf Minuten und ist überdies auf die Tage der Herbst-Tagundnachtgleiche beschränkt, im Frühjahr hat man diese Erscheinung noch nicht bemerkt, da ja die Baude in den Tagen um den 21. März noch tief im Schnee steckt.

— Eine für Gastwirthe wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. In einem Urtheil vom 3. März 1888 hat dasselbe den Grundsatz ausgesprochen, daß das im §. 286 Absatz 2 des Strafgesetzbuches ausgesprochene Verbot der Veranstaltung öffentlicher Ausspielungen beweglicher und unbeweglicher Sachen nur diejenigen Ausspielungen trifft, welche mittelst eines vom Zufall abhängigen Spiels (Glücksspiels) bewirkt werden, daß somit solche Ausspielungen straflos sind, die mittelst eines Nichtglücksspiels veranstaltet werden, und daß ferner durch §. 286 alle Strafvorschriften der Particularrechte, welche Ausspielungen mittelst Nichtglücksspiels etwa unter Strafe stellen, für aufgehoben zu erachten sind. Man wird sich hiernach wieder ungestraft mit dem Ausschieben von Gänsen auf Kegelbahnen oder Billards, Preisschießen &c. belustigen können, während bisher über solche Belustigungen das Damoklesschwert einer Anklage aus §. 286, wenigstens über dem Haupte des Gastwirths schwebte, wenn er vergessen hatte, sich die Erlaubniß der Obrigkeit dazu einzuholen.

— Erzherzog Albrecht von Oesterreich stattete am letzten Donnerstage der Cadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin einen längeren Besuch ab. Bald nach 9 Uhr — so wird der „Täglichen Rundschau" geschrieben — traf der Erzherzog nebst Begleitung zu Wagen vor dem gewaltigen Eingang zur Haupt-Cadettenanstalt ein. Von dem Commandeur des Cadettencorps, Generalmajor von Rheinbaben, dem Commandeur der Haupt-Cadettenanstalt, Obersten von Holly u. Ponientzietz, und einem zahlreichen Officiercorps empfangen, besuchte der hohe Gast zunächst die Gotteshäuser beider Bekenntnisse und weiter das Revier einer Compagnie, wobei er sich beifällig über die Art der Unterbringung so vieler Zöglinge äußerte. Auf dem Exercirplatz der Anstalt hatte inzwischen eine aus Cadetten des zweiten Bataillons formirte Compagnie Aufstellung genommen. Dieselbe wurde dem Erzherzog in der Compagnieschule vorgestellt, an die sich ein reglementarischer Angriff und, nach erfolgtem Sammeln, ein Parademarsch in Compagniefront schloß. Einmal über das andere äußerte der hohe Besichtigende seinen Beifall über die genaue Ausführung der Commandos und über den Parademarsch. In dem sogenannten Feldmarschallsaal betrachtete er mit vielem Interesse die hier aufgehängten Bildnisse und zeichnete sich in das Fremdenbuch der Anstalt ein, auf dessen erster Seite der hochselige Kaiser Wilhelm als achtjähriger Knabe seinen Namen eingetragen hat. Von anderen Baulichkeiten wurde noch der riesige Speisesaal, der tausend Cadetten beim Essen bequem Platz giebt, das von hübschen Parkanlagen umgebene Officiercasino und das Lazareth in Augenschein genommen. Nach fast zweistündigem Aufenthalt bestieg der hohe Besuch wieder seinen Wagen. In den Abschiedsworten hob der Erzherzog hervor, daß man Tage lang hier bleiben müsse, um die Anstalt kennen zu lernen, daß ihn aber schon das Gesehene sehr befriedige und daß er einen sehr angenehmen Vormittag gehabt habe. „Behüt' Euch Gott!" war sein letzter Gruß, und sich im fortrollenden Wagen noch mehrfach umwendend und winkend, dankte er für die ihm gezollten kräftigen Hochrufe der Spalier bildenden Cadetten.

— Bern, 22. September. Italien ist der internationalen Phylloxera-Convention beigetreten. Demgemäß dürfen Weinlesetrauben und Tafeltrauben, sowie Trester nur unter einer Reihe von Beschränkungen aus Italien in die Schweiz eingeführt werden.

— Ein großer Haifisch wurde dieser Tage abermals im Quarnero von Fischern gefangen. Derselbe machte die liburnische Küste von Croatien im Canale della Morlacca unsicher. Das gefräßige Unthier war 4⅓ m lang und befand sich als Weibchen in gesegneten Umständen. Man fand bei der Untersuchung in dem Mutterleibe dieser Meerestwölfin sieben Stück einer bereits hochentwickelten Haibrut, welche bald zum Satze gelangt wäre. Das glücklicher Weise noch vor den nahen Mutterfreuden harpunirte Haiweibchen wurde auf dem Verdeck des Lloyddampfers „Hrvat" nach Fiume gebracht, wo es von vielen Schaulustigen besehen wurde.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.		Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer. Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
22. Sept. Ab. 8 Uhr		757,2	+ 13,9	78	Still	klar
23. „ Morg. 8 „		757,9	+ 9,3	92	SO 1	klar

Maximum der Temperatur = + 21°,7. Minimum = + 6°,8.

Aus dem Witterungsbericht von der Seewarte zu Hamburg, am 23. September 1888, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Mullaghmore	769	SO leiser Zug	Nebel	+ 10
Christiansund	765	WSW stark	wolkig	+ 10
Moskau	764	W leiser Zug	wolkenlos	+ 7
Neufahrwasser	768	still	halb bedeckt	+ 13
Karlsruhe	768	NO leiser Zug	wolkenlos	+ 10
Wiesbaden	767	still	wolkenlos	+ 10
Breslau	770	still	wolkenlos	+ 8
Nizza	766	[illegible]	wolkig	+ 18